

# „Es geht um unsere Generation, die an ihren Ansprüchen erstickt.“

Interview: Nils Ballhausen

Ein Paar kämpft sich durch den Urlaub. Der Film „Alle anderen“ von Maren Ade erhielt bei der letztjährigen Berlinale den Großen Preis der Jury. Ein Gespräch mit der Produzentin Janine Jackowski über die Entwicklung der Idee, der Figuren und die Rolle der Architekten.

## Wenn ich behaupte, dass „Alle anderen“ ein Architektenfilm ist, was fällt Ihnen dazu ein?

Dass der Architektenfilm ein eigenes Genre bildet, war mir gar nicht so klar. Aber natürlich sind zwei der Hauptfiguren Architekten, und vor dem Hintergrund dieses Berufs bauen sich Konflikte auf. Es geht um den inneren Kampf, den eigenen Ansprüchen zu genügen, es geht um unsere Generation, die an ihren Ansprüchen erstickt, die scheitert – aber auch gewinnen kann.

## Und das lässt sich am besten an Architekten zeigen?

Seit der ersten Idee war klar, dass Chris und Hans Architekten sind. Es ist für die ganze Geschichte extrem wichtig. Architekt ist ein Beruf, mit dem jeder etwas verbindet. Er liegt nicht so im Nebulösen wie zum Beispiel der des Filmproduzenten.

## Warum ist dieser Beruf so wichtig für die Handlung?

Als Architekt kann man viele verschiedene Berufe ausüben. Man kann sich für das Kommerzielle entscheiden oder für das Konzeptionelle, man kann lauter Einfamilienhäuser oder nur Modelle bauen, selbständig sein oder angestellt. Und immer wieder die Entscheidung: Kunst oder Kommerz? Oder doch beides? Wo hört der eigene Anspruch auf und wo beginnt er?

## Wie haben Sie die Architektenfiguren so detailliert konstruieren können?

In meiner Familie gibt es überdurchschnittlich viele Architekten: meine Eltern, meinen Bruder und meine Schwägerin. Die hat uns eine Tabelle mit allen möglichen Werdegängen und Berufsbildern aufgestellt, das war sehr hilfreich. Maren Ade hat mit verschiedenen Architekten Gespräche geführt und ausgiebig recherchiert. Wie kann man die unterschwellige Konkurrenz zwischen den beiden Männern aufbauen? Es ging darum, dass Chris das, was Hans in seinem Beruf macht, eigentlich gut findet. Es fällt schwer, jemandem Anerkennung zu zollen, dessen Erfolg einen wahnsinnig macht und bei dem man sich fragt: Warum kann ich das nicht?

## Die Sympathien des Zuschauers liegen bei Chris, der den künstlerischen Architektentyp verkörpert.

Gitti reagiert im Film so extrem auf ihn, weil er etwas Arrogantes, Überhebliches hat, eine falsche Selbstsicherheit, die einem übel aufstößt. Völlig klar, dass die Herzen der Zuschauer eher für Chris schlagen sollen. Gitti und Chris messen sich an Hans und Sana. Das Erstaunliche ist, obwohl die Sympathien so klar verteilt sind, dass Chris und Gitti ob der Begegnung mit dem anderen Paar ins Wanken geraten, weil beide dem inneren Vergleich mit sich selber nicht standhalten können.

## Gab es reale Vorbilder für Hans und Chris?

Nein, das nicht. Aber die Konstellation war uns durchaus vertraut und ist ja auch auf andere Berufe übertragbar. Mein Bruder Jens Jackowski war zum Beispiel bei großen Firmen wie gmp und HPP angestellt, mein Vater hingegen war – nach einigen Jahren in Anstellung, unter anderem bei Neufert – die

Nicole Marischka (Sana), Hans Jochen Wagner (Hans), Birgit Minichmayr (Gitti), Lars Eidinger (Chris).

Fotos: Prokino Filmverleih



meiste Zeit selbständig tätig. Das sind natürlich andere Karrieremodelle. Alle Architekten in unserer Familie haben jedoch einen großen künstlerischen Anspruch.

## Warum bleibt Gittis Beruf in der Darstellung so vage?

Sie hat sich beruflich noch nicht hundertprozentig gefunden und kann deshalb die Kämpfe, die Chris mit sich ausficht, nur begrenzt nachvollziehen. Gitti setzt sich oft darüber hinweg. Sie sagt: „Mach das doch mal, das ist doch lustig!“ Wer selber in der Rolle steht, fragt sich: Wie kann die so etwas sagen? Das kann doch nicht wahr sein! Sie musste unbelastet sein, um so flapsig damit umgehen zu können.

## Wie haben Sie den Ort der Handlung gefunden?

Das war der Wahnsinn. Wir haben uns lauter Inseln angeschaut, die Architekten gerne aufsuchen: Mallorca, Ibiza, die Kanaren, Korsika. Schließlich ist es Sardinien geworden. Was für ein Aufwand, allein die Insel einzugrenzen!

## Und das passende Ferienhaus?

Das war die langwierigste Recherche. Wir wollten ein Haus, das die Eltern von Chris und auch Deutschland repräsentiert. Es hat eine sehr deutsche Einrichtung, nicht immer geschmacksicher. Es sollte etwas Gedrücktes haben. Wie eine Käseglocke, unter der die beiden sitzen. Das Haus von Hans und Sana mit diesem paradiesischen Garten war der Gegenentwurf, bei dem man denken soll: In diesem Garten würde ich viel lieber meinen Urlaub verbringen als in der seltsamen Couchette mit dem merkwürdigen Teppich und den gemusterten Vorhängen. Wir alle wären lieber in das Haus von Hans gefahren, obwohl das Haus von Chris vielleicht komfortabler ist. Da zeigt sich einmal auch der Neid von Hans auf Chris, wenn er sagt: „Mann, das ist ja ein Riesenkunker, was haben denn deine Eltern hier gebaut?“ Chris ist das unangenehm und peinlich, er verleugnet dieses Haus und seine Eltern.

## Hans und Sana sind zufrieden mit sich und ihrer Umgebung, während Chris und Gitti Fremde bleiben.

Chris und Gitti finden zwar an dem Haus nicht alles toll, fühlen sich aber wohl darin. Es ist nur so schwer, es vor den anderen zuzugeben. Viel einfacher ist es, sich über etwas lustig zu machen, als es ernst zu nehmen und dazu zu stehen.

► „Alle anderen“ gewinnen | Soeben ist der Film (119 min., 50 min. Extras) auf DVD erschienen, wir verlosen drei Exemplare. Bitte dazu eine Mail an [assistant@bauwelt.de](mailto:assistant@bauwelt.de) senden, Kennwort: alle anderen, Einsendeschluss ist der 19. März 2010.